

Neues Seminar: glauben, hoffen, lieben – ein Update! Damit das Leben an Leben gewinnt

Wir leben in spannenden – und zugleich spannungsvollen – Zeiten. Wohin der Weg gehen wird, ist noch nicht absehbar. Aber die Krisen der Gegenwart zeigen zugleich wie ein Vergrößerungsglas bzw. ein Mikroskop, was unter der Oberfläche unserer Gesellschaft vorgeht, ja letztlich wie es um unsere Welt, um unsere Gesellschaft und um das Zusammenleben tatsächlich steht. Was hier gut läuft und weniger gut. Was wirklich relevant ist und weniger relevant. Was hält und nicht hält. Auch in religiöser Hinsicht vermag man in Krisenzeiten viel zu lernen. Sehr viel sogar. Denn je diffuser ein Glaube, je seichter eine Hoffnung, je weniger konkret Liebe, desto bedeutungsloser ist das alles für die Menschen von heute. „Dann wird es sein, wie wenn ein Hungriger träumt, dass er isst, aber aufwacht und sein Magen ist leer; und wie wenn ein Durstiger träumt, dass er trinkt, aber aufwacht und siehe: Er ist erschöpft und seine Kehle ist ausgedörrt.“ (Jes 29,8).

Drei Kraftquellen im Blick

Leider sind die einstigen „Hauptwörter“ des Christentums¹ für nicht wenige längst zu inhaltsleeren und mitunter unverständlichen Formeln verkommen. Allerhöchste Zeit, sich diesen „entleerten Geheimnissen“ (Timo Rainer Peters) neu anzunähern – und ihren ursprünglichen Geschmack, ihren Nährwert und ihre Kraft wieder zu entdecken. Vielleicht können sich so jene ursprünglichen „Hauptwörter“ in „Tun-Wörter“ wandeln und zu „Mut-Wörtern“ mutieren – mit hoher Ansteckungsgefahr, gerade in Krisenzeiten. Denn was wir Menschen heute brauchen ist Nahrhaftes, Stärkendes, Ermutigendes. Aus diesem Grund lädt ein neu entwickeltes Glaubensseminar ein, sich mit diesen drei Kraftquellen auseinanderzusetzen: alltagstauglich, lebensnah und praxisrelevant.

Basisbedingungen für ein glückendes Leben

Eugen Drewermann macht in seinem Buch „Die sieben Tugenden oder: Weisen, mit sich eins zu werden“ (Patmos-Verlag 2012) deutlich, dass diese „drei christlichen Grundhaltungen ... die Basisbedingungen eines glücklich gelingenden Daseins darstellen:

*... ein unbedingtes Vertrauen (Glauben)
bewahrt vor dem Versinken in den Abgründen der Angst,
... ein Sich-Ausspannen im Unendlichen (Hoffen)
hebt hinweg über die ... Absurditäten im Endlichen und*

¹ So sind etwa für *Augustinus* Glaube, Hoffnung und Liebe Inbegriff der *religio*, d.h. des Gottesverhältnisses, in dem das gesamte Denken, Wollen und Verhalten des Christen gründet.

*... ein Glauben und Hoffen an Liebe und in Liebe
lässt eine Persönlichkeit reifen, die in ihrer Liebenswürdigkeit der Liebe fähig ist."*

Ein Glaubensseminar in drei Teilen

Das Glaubensseminar hat dementsprechend drei inhaltliche Schwerpunktthemen. Es setzt sich – ganz essentiell und praktisch – mit den Fragen auseinander: Wie geht glauben, hoffen und lieben eigentlich? Was ist damit gemeint? Was tut man da? Und was haben wir heute davon, wenn wir glauben, lieben und hoffen? Worin liegt der „Mehr-Wert“, der Reiz, das Kostbare dieser drei Existenzweisen: individuell wie gesellschaftlich?

Glauben heißt „im Herzen barfuß sein“ (J. Skácel/R. Kunze) – darauf zielt das Thema des ersten Abends ab, um jenes spannende, überraschende und herausfordernde Offen-Sein auf Gott hin auszudrücken, das so charakteristisch ist für biblisches Glauben. Denn „nur zu Menschen, die offen sind, kann das Reich Gottes kommen“ (Tomáš Halík). Wer sich aber offenhält, Vertrauen riskiert, der geht verändert daraus hervor, immer wieder. Oder wie Eugen Drewermann es ausdrückt: „Wir brauchen Gott nicht, um die Welt zu erklären, sondern um ihr standzuhalten.“

„Von einem geheimen Versprechen leben“ (F. Stier) – das meint Hoffen. Ein Hoffen, das mit „Verankerung“ zu tun hat: Verankerung in einer Zusage, in einem Versprechen, das auch dann zu tragen, zu halten und zu inspirieren vermag, wenn es brennt und dornig ist. Im Ersten Testament wird demnach die Hoffnung bildlich als Faden oder Seil verstanden, der sowohl Festigkeit als auch Anknüpfung bietet. Der tröstenden und provozierenden Kraft dieser Hoffnung nachzuspüren, dazu lädt der zweite Abend ein. Die Welt braucht nämlich „keine Verdoppelung ihrer Hoffnungslosigkeit durch Religion; sie braucht und sucht das Gegengewicht, die Sprengkraft gelebter Hoffnung“ (J. B. Metz).

Und: „Immer wieder mit dem Anfang anfangen“ (S. Kierkegaard) – darin besteht die Kunst des Liebens. Bei der Nächstenliebe (in Form der Agape) geht es allerdings nicht um Gefühlsduselei, sondern um ein konkretes, mitmenschliches Handeln. Wobei im Zentrum dieses Handelns eine Gerechtigkeit steht, die besonders den Schwachen zu Gute kommen soll. Das Erste wie das Zweite Testament bietet dafür ganz konkrete Kriterien und Vorschläge bzw. Anknüpfungsmöglichkeiten. Sodass Liebe keine leere Floskel bleibt.

Praktisches

Ausführlichere Infos zum Seminar im Referat Theol. Erwachsenenbildung & Weltreligionen (theoleb@dioezese-linz.at bzw. 0732/7610-3241.)

glauben, hoffen, lieben – ein theopoetischer Schlusspunkt

wieder
ihm glauben
schenken heute
aufs neue
ihm und seinem
ich-bin-da

und davon angetan
leben.
herausgelöst aus enge.
aus angst.
befreit hin zum du.

heute wieder
und morgen auch
hoffen auf sein
zugesagtes
ich-werde-da sein

und darauf vertrauend
nicht verzweifeln
in den dornen
und im feuer.
einander zugewandt.

und
tag für tag
es versuchen
aus einem
bedingungslosen ja
heraus zu lieben

mensch
zu sein
auf augenhöhe.

wieder
und wieder.

(Stefan Schlager)

Stefan Schlager